

WIENER ZEITSCHRIFT
FÜR DIE
KUNDE DES MORGENLANDES.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT

VON

M. BITTNER, J. v. KARABACEK, P. KRETSCHMER, D. H. MÜLLER,
L. v. SCHROEDER,

LEITERN DES ORIENTALISCHEN INSTITUTES DER UNIVERSITÄT

Separat-Abdruck aus Band *26*
1912

WIEN

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KÄISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

I. ROTENTURMSTRASSE 15.

ich schloß mit der Vermutung, daß dieser Name wohl gleichfalls ‚Kupfer‘ bedeutet haben werde, so daß er also mit dem arischen Worte für ‚Erz‘ (lat. *aes*) verwandt wäre, und zwar als dessen Urform, da das *j* erst aus *l* hervorgegangen wäre. Danach wäre *Kυπρος* eine Übersetzung von *Alašja* oder umgekehrt, da uns in unseren Quellen ja auch der jüngere Name gerade aus älterer Zeit überliefert, später aber wieder durch den ursprünglicheren verdrängt worden sein könnte.

GEORG HÜSING.

Zu den meroitischen Inschriften. — Von F. LL. GRIFFITHS Arbeiten über die meroitischen Inschriften liegen mir bis jetzt nur drei vor, die in *Areika* Oxford 1909 (*A*), die in *Meroë* Oxford 1911 (*M*) und die *Meroitic Inscriptions Part I*, zusammen mit *The Island of Meroë* von CROWFOOT London 1911 (*I*); die über die Inschriften von Schablül und Karanôg Philadelphia 1911 ist noch nicht in meinen Händen und *M. I. Part II* wird erst demnächst erscheinen. Trotzdem, das heißt trotz der Gefahr Dinge zu berühren die vielleicht schon ohne daß ich es weiß, gewürdigt worden sind, möchte ich auf einiges hinweisen was für die Bestimmung welcher Sprache die Inschriften angehören, gewiß ins Gewicht fällt.

GRIFFITH *A* S. 54 führt mit Recht die unverkennbaren Präfixe in der Sprache der Inschriften gegen die Meinung an, es könnte dies die nubische sein. Am häufigsten begegnet uns das Präfix *j(e)-*, *e-*, in der längsten Inschrift die wir überhaupt haben, der von Kalabsche (LEPSIUS *Denkm.* VI, 21) etwa ein dutzendmal; im Index *M* S. 81 f. nimmt das anl. *j-* mehr Raum ein als irgend ein anderer Buchstabe. Indem wir hierbei an die semitischen und auch an kuschitische Sprachen erinnert werden, suchen wir nach entsprechendem *t-* und finden uns durch dessen verhältnismäßig selteneres Vorkommen fast enttäuscht. Aber die beiden Präfixe lösen doch einander in einem sehr wichtigen Falle ab.

Auf Grabsteinen steht neben dem Namen des Verstorbenen (a) der Name der Mutter (b) mit folgendem ‚geboren‘, der des Vaters

(c) mit folgendem ‚gezeugt‘. Die entsprechenden meroitischen Wörter sind wohl eigentlich die einzigen die mit Sicherheit gedeutet sind. Ich hebe aus einigen Inschriften heraus was hier in Betracht kommt.

I 59: Tmeqêrze-Amni (a) qêwi
Arqtñmks (b) tzheli tzhelêwi
Arêtnize (c) terikelêwi.

GRIFFITH *Äg. Zeitschr.* 48 (1910), 67 f. (hierogl.):

Tkizemni (a) qêwi
Nptzhetê (b) tezhelêwi
Azeqetli (c) terikelêwi.

M 24: têtê (a) lêwi [für qêwi?]
Kzimkeli (b) tezheli (te)zhelêwi
Škñje (c) ter(i)kelêwi.

I 49: Tk(t?)izmni (a) qê
Zêkrêr (c) erkelê
Amniteres (b) ezhlî ezhlê.

M 27: Nkñ (b) ez
Š . . in . li (c) erik
Hmêšizt (a) qê.

M 28: Ajzêke (b) ezhl
 (c): erikel.

Der Wechsel des Anlauts wird nicht durch das Geschlecht der Eltern, sondern durch das der Verstorbenen bestimmt; jedes der beiden Partizipe ist bald mit ‚Sohn‘ bald mit ‚Tochter‘ zu übersetzen. Der Vater- und der Muttername stehen in der Rolle eines Genetivs. Das Femininum ist nicht bloß durch den Anlaut (*te-*), sondern auch durch den Auslaut (*-wi*) gekennzeichnet, und zwar dieses auch bei dem regelmäßigen Attribut *qê(wi)*; vgl. *Zêkeqêwi M 23*, von GRIFFITH S. 87 ausdrücklich als Frauenname angegeben. Obigem zufolge dürfte es auch zweigeschlechtige Namen gegeben haben. Nur ein Fall ist mir begegnet der nicht im Einklang mit dem beschriebenen Gebrauche steht, das vielleicht aber nur infolge eines Versehens:

M 25: Arêr (i?) (b) tzh̄lê
Krpêš (c) erike . .
Aše (a) qê.

Hier scheint sich eine Pforte zum Verständnis der Inschriften zu öffnen.

Das mer. *azeh̄lê* steckt vielleicht in dem nubischen Königsnamen *Azechramon* den ich mit dem andern: *Arkamon* zusammen bei G. ROEDER *Klio* XII, 73 lese und wohl dem *Áταχλ-Ámon* BRUGSCHS (*Äg. Zeitschr.* 1887 S. 16) gleichsetzen darf. Das mer.-demotische Zeichen 𐤌 für den Laut *z* steht in diesem Namen dem äg.-hieroglyphischen 𓏏 gegenüber, das nach ERMAN den Wert von *ḏ* hat. Die Schreibung *z* in *Azechramon* hängt wohl mit ED. MEYERS *z* für *ḏ* zusammen. Der liegende Löwe ist, wie BRUGSCH tut, hier mit *l* wiederzugeben. Damit aber *Azehlamon* ‚Sohn Ammons‘ wie äg. *Amon-mas* (s. BRUGSCH a. a. O. S. 92) bedeuten könne, müßte man für das Verb *-zeh̄*¹ eine weitere Bedeutung annehmen; *Arkamon* (*Ἐργαμένης*) würde sich besser in den Sinn fügen (nur wäre zu übersetzen: ‚es zeugte Ammon‘), aber es ist schon anderweitig gegeben (‚Diener Ammons‘). Die Wortstellung: Regens vor Rectum ist zu beachten.

H. SCHUCHARDT.

Abendländische Parallelen zu Jātaka VI, 336, 21. — Im Anfang des Mahāummaggajātaka (Nr. 546) lesen wir, wie der König Vedeha von Mithilā den jungen Mahosadha auf die Probe stellt. Dem König war nämlich prophezeit worden, daß Mahosadha dereinst die vier königlichen Minister Senaka, Pukkusa, Kāvinda und Devinda an Klugheit übertreffen werde. Mehr als zwanzig Geschichten² werden nun im Jātaka erzählt, in denen Mahosadha als weiser Richter,

¹ Dieses scheint auch in dem obigen Namen *Nptzhetê* zu stecken: ‚zu Napata geboren‘?

² Eine Analyse der ersten 19 Geschichten habe ich gegeben in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 17 (Berlin 1907), S. 174—177. Vgl. auch Bd. 16 (1906), S. 139. 145.